Interview

Wer gut erbt, kann auch weiter gut investieren

Gespräch mit **Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Sperl**, Vorstand der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Salzburg und Rektor der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg

Pädiatrie & Pädologie: Als Stifter der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU), Mitglied in der Curriculumsentwicklung und Universitätsprofessor für Pädiatrie sind Sie der Universität schon seit deren Gründung 2002 eng verbunden. Seit 02. Juni 2020 sind Sie nun deren Rektor. Wir gratulieren Ihnen herzlich zur Ernennung! – Was haben Sie sich in Ihrer neuen Funktion vorgenommen?

Sperl: Die PMU und das Uni-Klinikum in Salzburg mit dem Campus LKH und CDK sind in Forschung und Lehre untrennbar verbunden. Dieses weitere Zusammenführen des Campus in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer der Salzburger Landeskliniken ist mir ein großes Anliegen. Dieser gemeinsame Campus vor Ort ist für die Humanmedizin aber auch Pharmazie und Pflegewissenschaften

sehr wichtig. Außerdem sind wir in Salzburg mit den anderen Universitäten und Hochschulen am Hochschulstandort eng vernetzt, besonders mit der Paris Lodron Universität gibt es bereits klare gemeinsame Forschungsschwerpunkte und ein großes Entwicklungspotential. Bei der Standortentwicklung ist uns die Partnerschaft mit dem Klinikum Nürnberg und die Humanmedizin ausbildung dort wichtig. Wir haben auch Kontakte für eine Kooperation mit der Sanitätseinheit in Südtirol. Bei unseren weiteren internationalen Kontakten ist besonders die Mayo-Klinik nicht nur bei der Gründung der Universität ein wesentlicher Partner und auch Vorbild gewesen, sondern jetzt im Forschungs- und Studentenaustausch wichtig. In der Lehre erfolgt gerade die Umstellung des Humanmedizinstudiums auf das Bachelor/

Master Studium mit einem neuen englischsprachigen PhD- Programm. In der Forschung sind wir nach einer freiwilligen FWF Evaluierung gefordert, Schwerpunkte zu bilden, mit dem Ziel, einen Transfer von guten Forschungsprojekten in die Praxis und Anwendung zu garantieren. Eine weitere Aufgabe wird sein, die Vernetzung von Pharmazie, Medizin und Pflegewissenschaften, sowohl im Studium aber auch in der Forschung hier in Salzburg gut zu nützen.

Bleiben Sie weiterhin auch Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde Salzburg?

Sperl: Ja, bis Ende Mai, die Ausschreibung zu meiner Nachfolge läuft bereits und ich hoffe, dass ich nahtlos die Agenden übergeben kann.

Die PMU in Zahlen – bitte umreißen Sie diese kurz.

Sperl: Gerne!

- Ca. 360 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 13 akkreditierungspflichtige Studiengänge, 3 nicht akkreditierungspflichtige Weiterbildungsangebote
- 1661 aktive Studierende, davon Humanmedizin Salzburg 340, Nürnberg 240
- Universitätskliniken 23 Salzburg, Universitätsinstitute am Klinikum 6, an der PMU 18.
- 6 Forschungsprogramme, Anzahl der Publikationen 2019: 1055 mit Gesamtimpactfaktor von 3598.
- Kompetitiv eingeworbene Drittmittel ca. 8 Mill Euro pro Jahr

© PMU/Wildbild

▲ Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sperl mit XR-Student: Der XR Student steht im Praktikum und ggf. Präpariersaal und ist stellvertretend für die zu Hause befindlichen Studenten an der PMU anwesend.

Hat der Status als Privatuniversität aus Ihrer Sicht Vorteile?

Sperl: Das möchte ich eindeutig mit „ja“ beantworten, in unserer Universität wird das Geld effizient eingesetzt. Wir haben eine schlanke Organisation, eine laufende Qualitätskontrolle, indem wir uns alle fünf Jahre akkreditieren müssen, auch Universitätslehrgänge. Wir haben ein sehr selektives Auswahlverfahren, motivierte Studentinnen und Studenten und damit auch einen kleinteiligeren persönlichen Unterricht, den wir sehr patientenorientiert und mit einer relativ hohen Dichte von Lehrpersonal bezogen zur Studentenzahl durchführen können. Natürlich gibt es auch Nachteile, dass wir ständig an die Mittelbeschaffung denken müssen, von öffentlicher Hand doch relativ gesehen wenig Geld bekommen. Unsere Sponsoren sind aber über die Jahre sehr stabil und verlässlich. Die Studiengebühren sind in der Höhe realistisch angepasst, wie es wirklich auch dem Kostenaufwand der Universität entspricht, wir bieten auch den Studentinnen und Studenten entsprechende alternative Finanzierungsmodelle an.

Die PMU ist bekannt für Biowissenschaften. Sehen Sie darin eine Zukunft, und in welcher Art möchten Sie diese ausbauen?

Sperl: Die PMU ist bekannt für die Regenerationsmedizin und auch Regenerationsforschung. Hier haben wir nicht nur an den PMU-Instituten eine spezielle Kombination von Forschern/innen im Regenerationsbereich, auch ein einzigartiges GMP-Labor, das sich mit der Vesikelforschung beschäftigt, sondern es gibt eine Anzahl von Klinikern, die im Bereich der Regeneration aber auch Rehabilitation tätig sind. Andere Schwerpunkte sind der Cancer-Cluster, Neuroscience und auch bei seltenen Krankheiten bereits 3

B-Zentren mit Beziehungen zu den European Reference Networks, eine 4. Klinik ist in der Akkreditierung. Neben den Biowissenschaften ist es mir aber auch wichtig zu erwähnen, dass die PMU ein biopsychosoziales Forschungspotential hat, unsere Allgemeinmedizin, die Pflegewissenschaften und die Pharmazie betreiben ein Public Health Zentrum, Versorgungsforschung soll ebenfalls ein Schwerpunkt werden. Zudem sind wir auch mit unseren Universitätslehrgängen Palliativmedizin und Early Life Care bekannt.

Der multidisziplinäre Ansatz setzt sich im klinischen Bereich immer mehr durch. Wie kann dieser Studierenden der Privatuniversität einprägsam nahegebracht werden?

Sperl: Ich habe das bereits einmal schon erwähnt, an der PMU in Salzburg haben wir neben dem Humanmedizin-Studium auch die Pflegewissenschaften und seit vier Jahren die Pharmazie. Es ist ein einzigartiges Konzept, das die Studierenden sehr früh interdisziplinär zusammenbringen kann. Jetzt gerade bei der Bachelor-/Master-Studiums-Umstellung werden wir das vermehrt und gezielt einbauen. In Nürnberg hat die PMU bereits ein hervorragendes Curriculum interdisziplinär durchgezogen und damit bereits in Deutschland Aufsehen erregt. Fazit: Abbau von Gräben zwischen den Berufsbildern, frühzeitiges, gemeinsames Arbeiten am Patienten, das ist an der PMU in dieser Aufstellung möglich.

Paracelsus Universität und Universitätsklinikum Salzburg sind in räumlicher Nähe. Wie kann hier ein „Campus“ entstehen?

Sperl: Den Campus gibt es bereits, die Universitätskliniken werden nach PMU-Kriterien in Forschung und Lehre besetzt. Die Lehre erfolgt zu einem Großteil in der Human-

medizin ja auch im Uniklinikum an beiden Standorten. Wir haben zudem großartige habilitierte Kollegen in Lehrkrankenhäusern, die wir gerne einbinden. Den Campusgedanken zu stärken ist vielfältig möglich, mit gemeinsamen Tätigkeitsberichten, mit einer Homepage-Angleichung, mit Karriere-modellen für eine Teaching-Faculty. Letztlich ist der Campus-Gedanke ein Wachstumsprozess, der ganz stark vom akademischen Mittelbau geprägt und getragen wird. Wir profitieren sehr von den Alumnis, die bereits im Klinikum mitarbeiten und die wir sehr schätzen.

Im Rahmen der Reakkreditierung der PMU, die zurzeit vonstattengeht, wird das Diplomstudium Humanmedizin in ein Bachelor-/Masterstudium umgewandelt. Welchen Vorteil bringt dies für Studierende?

Sperl: Die große Chance der Umstellung Humanmedizin in Bachelor/Master ist, dass neue Inhalte nun in das Studium eingebaut werden können, wir werden weiterhin die USMLE-Prüfung am Ende des Bachelor-Abschluss behalten. Wir werden die Digitalisierung und die Interdisziplinarität in diese neuen Studienkonzepte einbauen. Ich denke, man wird um diese Modernisierung nicht herumkommen und mit Ph.D. Programmen entsprechend anschließen.

Die Corona-Pandemie hat auch Ihre Universität zu einer Umstellung auf virtuelle Lehrveranstaltungen und Tele-Learning gezwungen; wie kommen Lehrende und Studierende aus Ihrer Sicht damit zurecht?

Sperl: Wir haben das eigentlich im letzten Halbjahr gut gemeistert, wir haben keinen Studienverzug erleben müssen und im Gegenteil wir haben auf Digitalisierung stark gesetzt und auch unsere IT verstärkt. Trotzdem kommt von den Studenten, dass sie die Präsenz-

lehre bevorzugen, wir werden uns aber auch hier durch Corona Neues einfallen lassen müssen und letztlich auch über Simulation und kombinierte Lehre auch in der Zukunft diese gelernten Aspekte nützen.

Fügen die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Restriktionen der universitären Forschung Schaden zu?

Sperl: Bisher nicht direkt, alles ist ein Stück weit verlangsamt natürlich, bisher haben wir auch im Bereich der Sponsoren keine Einbrüche erlebt. Letztlich sehen wir es im Gegenteil als Chance, innovative Aspekte an der Universität im

Rahmen von Corona zu entwickeln. Natürlich müssen wir aber erst die vollen Covid-19-Folgen abwarten.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität?

Sperl: Ich möchte die Entwicklung der ersten 18 Jahre fortführen. Ich sehe derzeit das als PMU 2.0 an, wenn wir uns weiter vernetzen, vertiefen und auch weiterwachsen. Wesentlich wird auch die Aufgabe sein, den universitären Spirit bei den Alumnis als unsere Visitenkarte weiterhin zu vermitteln und sehr gute Medizinerinnen und Mediziner, aber auch Pharmazeutinnen und

Pharmazeuten und Pflegewissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auszubilden. Wir möchten die universitäre Landschaft, aber auch das Gesundheitssystem in Österreich mit unserer PMU beleben.

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Paediatr. Paedolog. 2020 · 55:285–287
<https://doi.org/10.1007/s00608-020-00857-3>

© Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2020

Hier steht eine Anzeige.

Springer